

P i v e c¹¹³⁾ Meinung ist nicht ganz klar zu erkennen. Er sagt (S. 19): „Bei einem derartigen politischen Kräfteverhältnis ist es nicht zu verwundern, wenn Gerbert in den Entwürfen zu seinen Briefen, den Fall vor Augen, daß diese Schriftstücke in die Hände seiner und Hugos Feinde geraten könnten, die Anhänger seiner Sache nicht namentlich bloßstellen oder politische Handlungen durch Unkenntlichmachung der beteiligten Personen oder etwaiger Ortsnamen zu verschleiern suchte. Nur aus diesen Gründen mußte Gerbert der Gebrauch von Schriftzeichen, die in Frankreich niemand lesen konnte, vorteilhaft erscheinen.“ Daraus ist zu entnehmen, daß P i v e c annimmt, die Noten hätten in den Konzepten gestanden. Oder (S. 22): „Beim Aufsuchen der Motive ist natürlich die Blickrichtung immer auf die Zeit der Abfassung zu halten, da ja L und P, was noch zu beweisen sein wird, nach den Konzepten oder einem möglicherweise vorhandenen Konzeptbuch Gerberts hergestellt worden sind.“ Vielleicht meint P i v e c in dem oben zitierten Satz mit den „Schriftstücken“ aber die Originale? Diesen Eindruck gewinnt man bei seiner Besprechung der einzelnen Briefe (S. 19—23). Bei der Auseinandersetzung mit L a i r wieder lehnt er diese Möglichkeit offenbar ab (S. 24): „Lair muß infolge des Festhaltens an seiner These, daß die Briefe von Freunden Gerberts gesammelt worden seien, annehmen, daß sie mit den tironischen Noten abgeschickt wurden. Er hält das für möglich, weil alle Briefe mit Noten an mächtige Persönlichkeiten abgegangen seien, die Kanzleien gehabt hätten, in denen diese Kursive leicht gelesen werden konnte.“ Über die Gründe Gerberts, die Notenschrift auch in seiner „Autobiographie in Briefen“ beibehalten zu haben, äußert sich P i v e c leider nicht (S. 33).

L o t¹¹⁴⁾ stellt fest, daß Gerberts Tachygraphie keinen Geheimschriftcharakter gehabt habe, daß sie in Frankreich verbreitet und bekannt gewesen sei, ferner daß die Briefe, in denen sie auftritt, überwiegend nicht zu den politisch kompromittierenden gehören. Dennoch geschah ihre Anwendung in der Absicht, etwas zu verheimlichen. Die Noten standen nicht in den Konzepten und Originalbriefen, sondern in Gerberts „Registerbuch“. Er verdeckt dort durch sie die Namen gewisser Personen vor der Neugier unberufener Diener, Schreiber usw., allerdings nicht aus Gründen politischer Vorsicht, sondern aus der allgemein menschlichen, von den Schriftstellern aller Zeiten geübten Diskretion anderen Personen gegenüber.

¹¹³⁾ A. a. O. S. 18—24.

¹¹⁴⁾ Étude S. 46 ff.